

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierspaltige Corpus-Seite über deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Stündlichste Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 3 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor eintreten.

Inserate befinden sämtliche Annoncen-Bureau.

N^o 270.

Sonntag, den 18. November.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Verlagsdr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Der Besuch des Herrn v. Giers in Friedrichsruhe.

Der Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen beim Fürsten Bismarck ist natürlich auch im Auslande mit größter Aufmerksamkeit beobachtet und zum Gegenstande der Diskussion gemacht worden. Von hohem Interesse ist es daher, die Aufstellungen der auswärtigen Presse über dies Ereignis kennen zu lernen. Wir theilen daher nachstehend einen diesbezüglichen Artikel der bekanntlich mit dem österreichischen auswärtigen Amte in Beziehungen stehenden Wiener „Presse“ vom 14. d. Mts. mit. Derselbe lautet:

Herr v. Giers ist heute von Berlin nach Friedrichsruhe abgereist, wo er zwei Tage als Gast des Reichskanzlers verweilen wird. Eine halbamtliche Petersburger Mitteilung versichert, erfolgte dieser Besuch auf eine ganz besonders herzliche Einladung des Fürsten Bismarck. Man legt demselben in Berlin eine große politische Bedeutung bei und niemand wird Anstand nehmen, dieser Berliner Auffassung vollständig beizupflichten, ohne dabei die etwas paradox klingende Feststellung einer inspirierten Petersburger Correspondenz, die Rechte des Herrn v. Giers habe keinen politischen Zweck und doch eine hohe politische Bedeutung, beitreten zu wollen. Der russische Minister des Auswärtigen hat seinen Auszug nach dem Westen allerdings nicht in einer speziellen Mission angerechnet; es liegt aber in der Natur seiner Stellung und in der augenblicklichen Lage Europas begründet, daß er trotzdem bei seinem Besuche der politischen Centralpunkte Mitteleuropas, bei seinem Verkehre mit hohen fürstlichen Persönlichkeiten und maßgebenden Staatsmännern politische Zwecke nicht außer Augen läßt und daß er die Aufgabe, die er sich bei Uebernahme seines Amtes gestellt, die Erhaltung des äußeren Friedens für Rußland und die Erhaltung des europäischen Friedens, auch auf seiner Urlaubsreise zu fördern bemüht ist. Herr v. Giers ist in Petersburg als die Hauptstütze, als der geistige Träger jener Friedenspolitik, die das offizielle Rußland beinahe orientalistisch zur Schau trägt, im Widerspruch mit dem etwas turbulenten Treiben der exclusiv nationalen und panslawistischen Elemente im Lande. Die Politik des Petersburger auswärtigen Amtes hat, seit Herr v. Giers die Nachfolge des Fürsten Gortschakow angetreten, niemals das Programm demittirt, mit dem er die Pflichten und Rollen seiner schwierigen und verantwortlichen Stellung übernommen. Europa erblickt nicht mit Unrecht in seiner Person, in seiner auf langjährigen Geschäftserfahrungen begründeten Einsicht in die veränderten Verhältnisse Rußlands und die Beziehungen der europäischen Mächte untereinander und zu dem nördlichen Kaiserreiche eine der besten Friedensbürgschaften.

Sein mit einer gewissen demonstrativen Herzlichkeit eingeleiteter Besuch bei dem deutschen Reichskanzler, dem Gründer des mitteleuropäischen Friedensbundes, wird als ein erneuter Beweis der derzeit und für die nächste Zukunft gesicherten

guten Beziehungen zwischen Rußland und seinen westlichen Nachbarn gelten können. Nicht als ob besondere Abmachungen auf dem lauenburgischen Landtage des deutschen Reichskanzlers zwischen diesem und dem Gaste aus Petersburg getroffen werden sollen; dazu ist derzeit kein besonderer Anlaß vorhanden. Wohl aber mag über mancherlei kleinere schwebende Fragen ein Voraustausch zwischen beiden Staatsmännern gepflogen und im mündlichen Verkehre Mängelrüge erledigt werden, was seiner Natur nach nicht Gegenstand eines diplomatischen Notenwechsels sein kann, soll aus demselben nicht möglicherweise eine Spannung erwachsen. Auch damit wird das gute Einvernehmen der Nachbarn, welche eine kriegslistige Abenteuerpolitik zu gern als Gegner auf der Wahlstatt sehen möchte, nicht unwesentlich befördert. Das Hauptgewicht liegt aber in der einfachen Thatfache des zweitägigen Besuchs, den Herr v. Giers in Friedrichsruhe abstatet, in dieser Beschäftigung und Befestigung der beruhigenden Erklärungen, welche Graf Raimhoff kürzlich in den Delegationen abgegeben und mit denen er die phantastischen Conjecturen wider bis auf Weiteres aus der Welt geschafft hat, welche das nervös so erregbare Publikum auf dem ganzen Continente alarmirten. Die Chronik erzählt, am Vorabend der Schlacht von Novenna sei in dem damals verbündeten deutsch-französischen Heere und drüben bei den Gegnern, bei den italienischen Regimenter, die Kunde lauthar geworden, Kaiser Max hätte seine Landsknechte abberufen und den Bund gelöst. Um dies zu widerlegen, seien am Morgen des Schlachttages der deutsche Feldoberst und der französische, es war der Ritter Papard, zwischen die Fronten beider Heere getreten und hätten unter Pauken- und Trompetenshall einen Becher Wein miteinander getrunken. Darauf habe man in beiden Lagern gewußt, wessen man sich zu versehen.

Die politischen Besuche und Entzweuen, die neuerer Zeit so in Schwung gekommen, haben eine ähnliche symbolische Bedeutung. Um die fernere Bekräftigung eines bereits bestehenden Bundes handelt es sich nun freilich auf Friedrichsruhe nicht, und ebensowenig um Vorberreitungen, einen solchen abzuschließen. Man hat bei der vorjährigen Kundreise des Herrn v. Giers durch Mitteleuropa Mängelrüge von der hauptsächlichsten Annäherung Rußlands an das deutsch-österreichische Bündnis, von einem Beitritte in die Tripel-Allianz gesprochen und hierdurch an berufener autoritativer Stelle einen förmlichen Zwang ausgeübt, die etwas verworrenen Begriffe über die faktisch bestehenden Freundschaftsbündnisse zu klären. Das Ergebnis der damaligen lang ausgedehnten Controverse war, daß Rußland ein stets willkommener Genosse sei, wenn es die gleichen Zwecke verfolge wie der Bund der europäischen Centralmächte, daß hierfür aber gar keine speziellen Abmachungen notwendig seien, und daß die Natur des mitteleuropäischen Friedensbündnisses eine übergroße Ausdehnung desselben nicht statthaft erscheinen lasse. Es

wird auch diesmal nicht an ähnlichen Conjecturen fehlen wie im Vorjahre und man wird denselben die gleichen Argumente mit der gleichen Berechtigung wie damals entgegenstellen können. Hoffentlich wird die Controverse diesmal mit weniger Chauffement verlaufen. Gut doch die Erfahrung des letzten Jahres eindringlich genug bewiesen, daß die Mächte sich bei der bestehenden Ueberdrehung der Allianzen wohl befinden, und daß durch dieselbe der Friede auf dem Continente gesichert geblieben ist. Es liegt in der allgemeinen Lage durchaus kein Grund vor, an dem status quo etwas zu ändern, und auch Herr v. Giers wird für seine Person schwerlich Wünsche nach dieser Richtung hin hegen. Auch für ihn genügt der status quo. Kann er mit seiner erprobten Geschäftsmethode, seiner Ruhe und seiner klaren Auffassung der Situation für das übrige Europa als der Friedensbürge Rußlands, als eine kräftige Stütze der allgemeinen Friedenspolitik in Europa angesehen werden und findet er in dieser Eigenschaft jene ausgiebige Anerkennung, welche ihm gebührt, so bildet umgekehrt wieder für ihn das feste geschlossene Bündnis der europäischen Centralmächte einen Rückhalt gegenüber den drängenden und gärenden Elementen im eigenen Lande. Würde nicht das starke, verteidigungsfähige, waffengerüstete mitteleuropäische Friedensbündnis selbst russischen Politikern von Schlage eines Stolzes die Erwägung so nahelegen, daß eine bestimmte und ruhige Politik für das Carenreich derzeit ein Gebot einfacher Klugheit sei, so dürfte Herr v. Giers mitunter einen bösen Aspektum abzuwehren haben. So weit waltet für ihn und für alle russischen Staatsmänner, welche in der inneren Konsolidirung ihres Vaterlandes und nicht in abenteuerlichen Wagnissen einer auswärtigen Aktion das Heil für Rußland erblicken, eine unzulässige Gemeinamkeit der Interessen mit jenen der mitteleuropäischen Staatsmänner vor, deren Ziel die dauerhafte Sicherstellung des Friedens ist. Dieser Ziel Interessengemeinschaft erwachsen, in ihr erklärten jene guten nachbarlichen Beziehungen, welche den einander gegenüberstehenden bis an die Zähne in Friedensrüstung starrten europäischen Heerlagern der herzliche Verkehr zweier vermeintlich einander feindseliger Führer symbolisch zum Ausdruck bringt.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 17. November.

Aus Berlin schreibt man der „Magd. Zit.“: Die taktlosen Aeußerungen der französischen und der republikanisch-spanischen Presse über die bevorstehende Reise des Kronprinzen nach Spanien haben zwar in hiesigen offiziellen Kreisen selbstverständlich überaus peinlich berührt; aber weder diese übrigens nicht ganz unermuteten Kundgebungen noch die von der deutschen Gesandtschaft in Madrid hierher gemeldete Thatfache, daß mit französischem

Im Pfarrhause zu Braunsberg wurden jetzt mit Eifer die Vorbereitungen zur Hochzeit betrieben.

Herr Zumbert hatte auf halbem Wege nach Braunsberg ein Gut gekauft und hielt sich viel dort auf, um es auf's Beste einzurichten.

Zulchen gab sich als künftige Pastorin von Tag zu Tag mehr Ansehen, und nannte Sophien manchmal „meine Liebe“ und manchmal gar „mein Kind“. Von Unterricht oder sonstigem Einflusse war seit der Verlobung keine Rede mehr. Frau Brandt und ihre Tochter besorgten Einkäufe, machten und empfangen Besuche.

Ob, wenn Sophie von der Singlunde heimkam, fand sie das Haus leer. Ihr von Sehnsucht und Ungewissheit schon schwer belastetes Herz wurde nun auch von dem Gefühl bedrückt, eines fremden, wenn auch noch so gütigen Mannes Gnadenbrot zu genießen.

Ein an Frau Giers in diesem Sinne nach Elbing gerichteter Brief blieb lange unbeantwortet. Da erfuhr sie nur so nebenbei von Zulchen: Frau Giers sei nach Braunsberg übergesiedelt und werde von nun an dort bei ihrem Stiefsohn wohnen.

Sophie hielt es für ihre Pflicht, ihrer Pflegemutter noch einmal zu schreiben, daß ihr Entschlusse feststehe, nicht eine Stunde nach Zulchen Verheiratung unter Frau Brandt's Herrschaft im Zumbert'schen Hause zu bleiben. Darauf nun erfolgte eine kalt abweisende Antwort: „Im Pfarrhaus“, hieß es darin, „habe ich selbst vor den vielen Arbeitern kaum einen ruhigen Winkel. Wegen meiner kranken Augen habe ich eine Pflegerin angemommen, die sich auch im Hause nützlich erweist. Mache mir jetzt keine Sorge, lerne fleißig und bleibe, wo Du bist. Nach der Hochzeit wird sich wohl Zeit finden, an Dich zu denken und Dir eine Stelle zu suchen.“

Aber zugleich mit diesen kurz abweisenden Zeilen aus Braunsberg langte ein Brief von Herrietten aus Elbing an. Wie anders lautete der!

„Weine Sophie! Komm zu mir! Jaal muß fort! Er packt seinen Koffer nach Petersburg. Du weißt, daß er, an seines seligen Vaters Stelle, jetzt Dein Vormund ist, und daß er ein Recht hat, dem Fräulein Sophie

[7] Sophie von Hohen.

Aus den Papieren der Frau von Dr. . . . von Maria u. Tenger.

(Fortsetzung.)

Der Tanz wurde immer lebhafter. Bald sah Sophie wie in einem Verleide hinter den dichten Kreis Derer, die sich aus dem Zuschen ein Vergnügen machten. Ihre Gedanken weiften längst nicht mehr in der Gegenwart, als plötzlich eine Stimme sie mit einem einzigen Wort dahin zurückführte. Das Wort war — ihr Name, und die Stimme — seine Stimme. Sie zitterte so heftig, daß sie sich einer Ohnmacht nahe fühlte. Da listete er rasch einen Moment seine Wäsche, so daß sie sein schönes Gesicht mit dem leisen Säpeln der Ueberlegenheit und seinen leuchtenden Blick sehen konnte und sagte mit innigem Ton: „Ich habe Sie erschreckt! Ich bin's!“

„Das weiß ich wohl!“ entgegnete sie mit glücklichem Ausdruck, den zu verbergen ihr nicht in den Sinn kam. „Ich bin nur ganz süchtig in Königsberg, aber Sie wiedersehen mußte ich! Im Zumbert'schen Hause sagte man mir, sie seien auf dem Ball. Das allein führt mich hierher.“

Was sollte Sophie entgegenen? Sie zählte die vielen Monate auf, die seit ihrem ersten Zusammenstreffen vergangen waren, und fand kein anderes Wort als die Frage:

„Wie haben Sie in der langen Zeit gelebt?“
„Zwischen Petersburg und Warschau auf der Landstraße!“ entgegnete er beinahe bitter. „Doch nicht nach meinem Leben muß man fragen, der ich ein Sklave von Zeit und Umständen und kaum Herr über eine Minute bin! Aber Sie — wie haben Sie gelebt?“
„ — nach weltlichen Begriffen — auch recht fleißig!“ erwiderte sie, nun schon gefaßt.

„Ich habe Ihre Freunde in Elbing kennen gelernt. Des Herrn Viktorius menschenfreundliche Thätigkeit hat ihn in Verbindung mit mir gebracht. Wahrscheinlich werden wir noch fleißig gemeinsam auszutragen haben.“

„Herr Viktorius ist ein ausgezeichnete Mann!“

„Auch mit Frau Giers habe ich, freilich nur flüchtig, gesprochen. In Aufträgen der Schlossherrin von Braunsberg, die in Petersburg weilte, hatte ich mit Pastor Groß, meinem Universitätsfreunde, zu thun.“

Diese Mitteilung forderte eine Antwort, auch schüchtern Sophie. Herzlich — ja innig klang nun seine Bitte:

„Wollen Sie mir wohl die große Freude machen, einen Augenblick Ihre Wäsche zu küssen?“

Sie that es sogleich und er schaute sichtlich erfreut in ihr liebliches Gesicht.

Jetzt kehrte Sophiens Gesellschaft zurück. Der Kriegsrath erhob sich, küßte ihr die Hand, sagte hastig: „Bald hören Sie von mir!“ und eilte fort.
Sie sah ihn noch hier und dort im Saale mit den vornehmsten Stadtkleren in flüchtiger Unterredung. Die Stunde, in welcher man die Karren abnahm, war gekommen; sie konnte bemerken, wie Alle ihn honorirten, und als er bald nachher den Saal verließ, hinausabgeleiteten.

Begleitete Worte schrieb sie über dieses Wiedersehen in ihr Tagebuch. Sie fühlte sich wie in den Wolken schweben und ahnte nicht, wie arg es ihr gedauert wurde, daß sie durchaus zu keinem Gespräch über das, was ihre ganze Seele erfüllte, zu bringen war. Woher hätte ihr der richtige Einblick in Naturen kommen sollen, welche bei ihren Handlungen stets von den kleinlichsten Motiven geleitet werden? Und diese Personen wieder, wie hätten sie, von ihrem Standpunkte aus, die feinere Bildung begreifen können, die selbst die Wohlthätigkeit unarmer Schwachmüthigkeit ausschließt, und dann gar die jungfräuliche Schen, die ihr innerstes Empfinden vor jeder unüberlegenen Verührung ganz besonders wahr. — Frau Brandt, Zulchen und die Pfarrerin gaben Herrn Guland ohne Miße Recht, als er sagte:

„Sehen Sie denn nicht, wie das kluge Mädchen ihre Rede nach zwei Seiten hin ausgepaumt hat? Fängt sie den vornehmen Herrn Kriegsrath nicht, so thut's im letzten Augenblick der reiche Herr Zumbert auf!“

Daß keiner dieser Fälle eintraf, wollten die Vier mit vereinten Kräften bewahren.

Gelbe in Barcelona deutsch-feindliche Demonstrationen vorbereitet werden, haben den Aufstand der Abreise des Kronprinzen veranlaßt, sondern lediglich der offiziell angegebene Grund. Man zweifelt hier keinen Augenblick daran, daß es die spanischen Behörden und der spanischen Bevölkerung gehen werde, alle etwa beabsichtigten Standesleuten im strengen zu erlösen und dem deutschen Botschafter einen weichen, von jedem Mission freien Empfang zu bereiten.

Die ungenügenden Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck sind bekanntlich offiziell zweifelhaft begnügt. In den letzten Tagen verlor er indessen doch, daß der Fürst sich sehr angegriffen und immertun lebend fühle. Beronen, die ihn jüngst gesehen haben, behaupten, er lebe krank und abgemagert aus (?). Er selbst unterbricht wenig seine täglichen Gespräche und empfängt auch von hieraus alle laufenden Angelegenheiten, an deren Entwicklung er einen sehr lebhaften Antheil nimmt. Es heißt, daß der Fürst namentlich einsehend sich mit den Vorlagen des preussischen Finanzministers beschäftigt habe, mit deren Grundzügen er sich in voller Uebereinstimmung befände. Sodann widmet sich der Fürst bekanntlich eifrig den socialpolitischen Vorlagen für den Reichstag.

An der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ findet sich heute die folgende weitere, für Frankreich bestimmte Auslassung: Die „Republique française“ macht nun ebenfalls, wie viele andere französische Blätter, den Versuch, die Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien als ein Ereigniß von verhängnisvoller Tragweite darzustellen. „Der Dynastie wird es nicht an Warnungen fehlen“, schreibt sie; der „National“ hat sogar von einem „unüberwindlichen Abgrund“ zwischen den Dynastien und den Völkern“ gesprochen. Nach dem letztgenannten Blatte hätten die Souveräne Europas selbst diesen Abgrund gegraben, und zwar dadurch, daß sie sich der deutschen Politik nicht feindselig gegenüberstellten. Wir brauchen nicht zu unterzücken, ob es in der That richtig ist, daß diejenigen Staaten, die in gutem Einvernehmen mit Deutschland leben und leben wollen, dadurch einen Abgrund zwischen ihren Dynastien und Völkern graben, das wird dem „National“ außerhalb Frankreichs wohl schwerlich Jemand glauben, dagegen würden wir dem französischen Blatte nicht widersprechen, wenn es sich enger faßt, von dem Abgrunde spräche, den die unendlich ermüdende französische Negresse mit der Zeit zwischen den Dynastien Europas und dem französischen Volke gegraben hat.

In allen einflussreichen politischen Kreisen beifert man sich gleichmäßig, die friedlichen Versicherungen zu betonen, welche der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, in Berlin überall gegeben hat. Inzwischen ist der Minister von Giers nach seinem Besuche bei dem Fürsten Bismarck zu seiner Tochter nach Montreux weitergefahren. Dem Vernehmen nach wäre kein früher geplantes Aufenthalt bei der Nichte in Wien wieder zweifelhaft geworden.

Allen nach, was von unentrichteter Seite verlautet, sind die Verhandlungen des Herrn v. Schöller mit der Curie wieder einmal auf dem toten Punkt angelangt. So viel auch die preussische Regierung bisher nachgegeben hat, die Curie giebt in seinem Stille nach und bemüht sich auch gar nicht mehr, dies zu bemerken. Es scheint, daß ihr gegenwärtig nicht das Geringste daran liegt, den preussischen Konflikt zum Austrag zu bringen, während sie früher sehr eifrig danach zu streben schien. Man will an hiesigen maßgebenden Stellen diese auffällige Wandlung von dem Augenblick an datieren, als der Ausgleich des Vatikan mit den Regierungen von Frankreich und Rußland zu Stande

gekommen ist. Ob man aus dieser Wahrnehmung nun endlich die einzig zureichenden Schlüsse ziehen und die gegenwärtig ganz ausschlaggebenden Verhandlungen wirklich abbrechen wird, steht noch dahin. Die bisherigen Erfahrungen lassen kaum darauf schließen.

Von konservativer Seite wird, wie man hört, im Abgeordnetenhaus ein Antrag auf Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den preussischen Lehrerseminarien eingebracht werden.

Während bis zum Jahre 1882 die Reichsregierung die Absicht hatte, die Revision der Genossenschaftsgesetzgebung in Form einer Novelle zu bearbeiten, ist dieselbe, wie die „M.-Ztg.“ erzählt, neuerdings zu der Ansicht gelangt, daß das beabsichtigte Ziel sich nicht in einer Novelle erreichen lasse, sondern daß ein neues umfassendes Genossenschaftsgesetz notwendig sei. Ein solches Gesetz ist im Reichsjustizamt ausgearbeitet und berathen worden und dürfte dem Reichstage in der nächsten Session zugehen.

Ueber die Wahrung deutscher Interessen in China anlässlich der im Jahre 1881 an der südböhmischen Küste von Tsingtau erfolgten Strandung und Plünderung des Hensburger Dampfers „Quinta“ wird berichtet:

Die fragliche Angelegenheit ist, dank der Umsicht und Festigkeit der hiesigen Vertreter in Peking und Canton, bereits vor längerer Zeit in durchaus befriedigender Weise erledigt worden. Die chinesischen Behörden haben sich bereit finden lassen, zum Erlaße des der Besatzung, der Besatzung und der Versicherungsgesellschaft erwachsenen Schadens den Betrag von 40000 Dollars zu zahlen. Von dieser Entschädigungsumme, welche als eine allen künftigen Ansehenden der Besatzung genügt bedacht werden muß, sind am 16. Juni d. J. 30000 Doll. (soar an das kaiserliche Konsulat in Canton gezahlt worden, der Rest von 10000 Doll. wird in fünf gleichen Jahresraten entrichtet werden, und ist die Leistung dieser Ratenleistungen durch die Garantie eines Bankausfalls in Canton gesichert. Bei der Berechnung der Entschädigungsumme sind die von der Mannschaft und den Offizieren des Schiffes liquidierten Schadensansprüche ohne Abzug in Ansatz gebracht und die entsprechenden Beträge bei dem kaiserlichen Konsulate in Canton deponirt worden, wo sie von den Berechtigten gegen gehörige Bestätigung jederzeit erhoben werden können. Die auf die Besatzung und die Versicherungsgesellschaft entfallenden Beträge sind den Agenten verbleiben in Canton bereits am 16. Juni übergeben bzw. überwiesen worden.

Fürst Meischke'stich bringt in seinem „Grafsbain“, anknüpfend an die Wittellungen der „R. Ztg.“ über die politischen und diplomatischen Vorgänge, welche dem Berliner Kongreß vorhergegangen, folgende interessante Enthüllung:

Der Zufall fügte es, daß ich im Jahre 1878 fast als erster und auch als einziger Russe nach Konstantinopel kam. Unsere Truppen rückten damals nach dem Waffenstillstand gegen San Stefano vor. Ich reiste damals beim deutschen Botschafter Prinzen Neuß zu Peking. Nach dem Mittagessen kam im Kabinett des Prinzen in Gegenwart des italienischen Botschafters die Rede auf unsere Truppen. „Sie werden bald Ihre Freunde sehen“, sagte Prinz Neuß sich zu mir wendend. „Wo?“ fragte ich. „Hier.“ „Wie hier?“ „Ja, kurz die Einnahme von Konstantinopel ist beschlossene Sache.“ Der italienische Botschafter fuhr bei diesen Worten auf. „Wie? Aber Europa?“ — „Europa wird sich wohl der vollendeten Thatfache gegenüber fügen. In jedem Fall ist der feierliche Einzug in Konstantinopel beschlossene Sache. Dieser Einzug wird in diesen Tagen stattfinden.“

Nach zwei Tagen hatte sich die Situation verändert. Die Bevölkerung von Konstantinopel, erzählt Fürst Meischke'stich, war so unzufrieden, daß der Einzug der Russen nicht stattfand.

Daß sich auch die Italiener unterstanden haben, Luther zu feiern, bringt den Vatikan in den Harnisch.

während machte. Ich habe sehr wenig Uebung in solchen Dingen.“

„Nach Deiner Uebung frage ich auch nicht, sondern nach Deinem Geschnad!“ gab Sulchen kurz zurück. Gelassen deutete Sophie auf eine Dufennadel und sagte: „Dieses Stiel gefällst mir sehr!“

„Hat denn Deine Arbeit solche Eile, daß Du sie nicht hinlegen und Dich dieser Sache einen Moment ganz widmen kannst?“ rief Sulchen ärgerlich.

„Sie hat allerdings Eile!“ erwiderte Sophie ernsthaft. „Da ich am Tage nach Deiner Hochzeit nach Elbing reise, muß ich vorher mit Allem fertig sein.“

„Nach Elbing? Gott bewahre!“ rief Sulchen erschrocken. Dieses sichtlich Erschrecken war für Sophie ein Räthsel.

Elbing lag auf dem Rückwege des Herrn Kriegsraths Leonhard. Das Haus Leonhards hatte ihm ein für allemal Gastfreundschaft angeboten. Traf er dort mit Sophien zusammen, so konnte ihr Anblick das ganze Gewebe zerreißen, das Herr Geland und Sulchen so emsig gesponnen hatten. Die Liebe konnte in einem unbewachten Augenblick über Stolz, Weltlichkeit und Ehrgeiz des hochstrebenden Beamten den Sieg erringen, und Sulchen — in die Lage kommen, als Frau Pastorin in Rang und Ansehen tief unter der Frau Kriegsrathin zu stehen! Und wie erst, wenn der hohe Beamte trotz solcher meiquinen Heirath seine Carriere glänzend fortsetzte? We, wenn die Frau Pastorin der armen Wit, die jetzt von des Onkels Gnaden lebte, eines Tages sogar unterthänigste Heererin machen müßte, falls es sich so fügte, daß sie als Gouverneurin oder Ministerin in Königsberg Cercle hielte? . . . Nein! Nein! . . . Sulchen hatte Herrn Geland ihr Wort gegeben, diese Sache zum Frommen seines hohen Vaters durchzuführen, und zu tief war sie schon darin verwickelt, um nun noch zurückzutreten zu können. Bis es gelang, Sophien eine Stellung zu verschaffen, die sie weit fort in eine andere Provinz versetzte, war es noch am ratsamsten, sie nach Braunsberg hinaus, unter gehörige Aufsicht zu nehmen. Daß sie dort weder dem Kriegsrath begegne, im Falle dieser je wieder in dieser Gegend erscheinen sollte, noch auch in die Lage komme, Onkel Zumberg als Rettungsmann zu wählen, dafür wollte Sulchen dann schon Sorge tragen. Nach Elbing durfte Sophie keinesfalls. (Fortsetzung folgt.)

Die „Toleranz“ desselben gegen Andersgläubige und gegen die Freiheit der Presse überhaupt erscheint dadurch wiederum einmal in der richtigen Beleuchtung. Der „Sperno Romano“ macht seiner ohnmächtigen Wuth durch folgenden Artikel Luft: „Es genügt diese Thatfache (die Feiertage) zu erwähnen, um begrifflich zu machen, in welche Hände Italien gefallen und wie schon und erträglich die Stellung des erhabenen Oberhauptes der katholischen Kirche ist unter der Herrschaft einer Partei, welche zu politischen Zwecken sogar die eigene Religion verleugnet, d. h. den höchsten Ruhm und das größte nationale Privilegium, und die ruhmlos einer schlechten, fremden Persönlichkeit halbt, dies weil die letztere den Abfall von und den Krieg gegen Kirche und katholischen Glauben personifizirt.“ Die „Germania“ tritt einerseits dieses Wuthausbruches, offenbar sehr einverstanden damit. Allerdings, wenn der Papst noch sehr eines kirchlichen wäre, hätte dergleichen dort sicherlich nicht vorkommen dürfen, da dieser „tolerante“ Staat bekanntlich die freie Meinungsäußerung wie die freie Religionsübung verbietet und die Widerstreben in den Ketten warf. Eben deshalb haben die Italiener über den Untergang dieser weltlichen Papst Herrschaft mit Recht, während die Forderung unserer Ultramontanen, sie durch Vermittlung Deutschlands wiederherzustellen, eben so lächerlich wie unerschämmt ist.

Dem Besuche des Prinzen Heinrich von Preußen in Brasilien widmet das amtliche Blatt des Kaiserreichs unter dem 15. October einen für den Prinzen, die Kaiserin und das deutsche Volk überaus günstig gehaltenen Berichtungsartikel, dem wir nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ die folgende Stelle entnehmen: „Im Hinblick auf die ausgezeichneten Beziehungen, die seit langer Zeit zwischen Brasilien und Deutschland bestehen, im Hinblick auf die Interessengemeinschaft der beiden Länder, von denen dieses gen die kräftigen Arme aufnimmt, die ihm das andere sendet, während jenes die Märkte Brasiliens für den Absatz seiner industriellen Erzeugnisse nöthig braucht und findet; im Hinblick endlich auf die Freundschaft, welche die beiden Herrscherfamilien mit einander verbindet, ist es eine glückliche Fügung, daß Brasilien, wenn auch nur für kurze Zeit, die Ehrenpflicht der Gastfreundschaft einem jungen Fürsten gegenüber erweisen kann, dem Entel des mächtigsten Kaisers, dem es vergönnt gewesen, an seinem Lebensabend dem sehnlichsten Verlangen der deutschen Nation, von deren Gutmüthigkeit und Gastfreundschaft er eine lebendige Bekräftigung ist, Befriedigung zu gewähren.“

Das Journal „Liberte“ erklärt die alarmirenden Besorgnisse über den Stand der französischen Angelegenheiten in Louing formal für unbegründet und weist auf eine Depesche des Admirals Courbet vom 8. d. Mis. hin, worin der letztere den vorzüglichen Schiffsbesatzung der Truppen konstatirt und die Ankunft der Transportschiffe „Acyron“ und „Epanrode“ angezeigt habe. Admiral Courbet habe bis zum 10. c. auch die Ankunft des Transportschiffes „Buenos“ erwartet und beabsichtigt, nach Auslieferung der Truppen und nach einer denselben gewährt dreitägigen Ruhe, etwa zwischen dem 15. und 20. d., mit dem Angriff auf Sontay vorzugehen. Die Expedition gegen Sontay habe daher wahrscheinlich bereits begonnen.

Die Engländer scheinen für die Heilslehre des Herrn Poprediger Stöcker absolut kein Verständnis zu besitzen. Aus London vom 16. d. Mis. wird nämlich telegraphisch gemeldet: Geheirn Alerand kam es in der Memorial Hall, in welcher der Poprediger Stöcker einen Vortrag über den christlichen Socialismus halten sollte, zu Ruhestörungen. Obwohl der Eintritt in den Saal nur

König Richard III.

Halle, 17. November.

Die 5tägige Tragödie Shakespeares „König Richard III.“ bildet das Schluß-Tabelleu jener Dramenreihe, in welcher die Kämpfe der beiden sächsischen Häuser Englands, Lancaster und York, in einem in sich zusammenhängenden großen dramatischen Gemälde, oder vielmehr Gemäldecyclus, uns vorgeführt werden.

Die ersten vier Historien dieses Cyclus, in denen der Dichter auf eine frühere Epoche der Geschichte zurückgriff, um auf die Vorgänge hinzuweisen, die denen später unter Heinrich dem Sechsten der sächsischen Bürgerkrieg sich entwickelte, sind: Richard II., König Heinrich IV. (erster und zweiter Theil), und König Heinrich V.

Mit dem Ende „Heinrichs V.“, diesem von einer patriotischen Glorie durchstrahlten Lobgedichte, verliert sich das bisher ionnige Gemälde und wir treten in die zweite Hälfte des großen Dramenzyclus ein, aus welchem wir für heute den Schluß des Ganzen: Richard III. zu besprechen haben.

Den Maßstab zur Beurtheilung Richards III. erhalten wir schon in den sächsischen Kämpfen unter der Regierung Heinrichs VI. Abgesehen davon, daß die Persönlichkeit Richards selbst hier bereits eingeführt, und in ihren Motiven erklärt wird, so läßt uns auch jener Bürgerkrieg, der nach dem Tode des thatkräftigen Heinrich V. eintritt, erst die erschreckende Entfittichung aller staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse erkennen, aus welcher die und sonst unerschütterliche Erscheinung Richards emporschießt.

In „Heinrich VI.“ (namentlich in 3. Theile) sehen wir nicht allein den Charakter Richards selbst klar sich entwickeln, sondern wir vermögen in Betrachtung dieser ganzen Reihe von Ereignissen ihn auch in seiner umfassenden Bedeutung für diese geschichtliche Epoche zu erkennen: als den aus dem blutigen Boden herauswachsenden sächsischen Räder für alle Schuld, welche von dem Reichthum zu Geschlecht getragen, von dem Einen dem Anderen zugewälzt worden.

Des jugendlichen Richard Persönlichkeit wird bereits in den letzten Scenen des 2. Theils „Heinrich VI.“ in wenigen knappen Strichen gezeichnet. Dort wird uns in ihm ein herausfordernder Trost und große Entschlossenheit zum Handeln gezeigt. Ferner wird uns da Richard, der spätere

gegen Einflüsse gesteuert war, bemächtigte sich doch eine große Anzahl Socialisten des Saales, begrüßte Sticker mit Schreien und Murren und stimmte die Waffelliste an. Im Saale wurden Fackeln in den republikanischen Farben entzündet. Die Socialisten legten sich unter dem Rufe, es lebe die bemächtigte Revolution, in Besitz der Plattform. Sticker und seine Anhänger wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Versammlung ging auseinander.

Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Mitteilung der serbischen Regierung, welche die vollständige Bemächtigung des Aufstandes konstatiert und anzeigt, daß nimmer die Untersuchung über die Ursachen und die Urheber des Aufstandes bezwungen werde.

Dem Vernehmen nach soll über die Stellung der russischen Offiziere in Bulgarien eine Verständigung in der Weise erfolgt sein, daß der Kriegsminister mit Genehmigung des Kaisers von Rußland durch den Fürsten Alexander ernannt wird. Die Entfernung desselben von dem Ministerposten erfolgt stets durch den Fürsten allein. Der Kriegsminister enthält sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens und ist für seine Akte und für das Kriegsbudget dem Fürsten und der Nationalversammlung verantwortlich. Die russischen Offiziere dienen mit Zustimmung des Kaisers auf 3 Jahre in der bulgarischen Armee und haben dem Fürsten, der Befassung und den bulgarischen Gezeiten Gehorsam zu leisten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November.

Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag um 10 Uhr die Oberregierungsrat v. Happe, die Hofmarschälle, nahm einige militärische Meldungen entgegen und arbeitete Mittags noch längere Zeit mit dem Generalleutnant v. Albedyll. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser nach dem Kehler Bahnhöfe und von dort aus mittels Extrazuges nach Jagdschloß Springe in Hannover, um morgen daselbst eine Jagd auf Schwarzwild abzuhalten.

Der Kronprinz nahm gestern Vormittag mehrere Vorträge und militärische Meldungen entgegen und hatete dem Kaiser einen Besuch ab. Heute Vormittag empfing der Kronprinz mehrere Offiziere und nahm Vorträge entgegen. Mittags erschienen der Prinz und die Prinzessin Wilhelm zum Besuch im königlichen Palais, um sich von Kronprinzen vor dessen Abreise nach Spanien zu verabschieden. Gegen 1 1/2 Uhr geleitete der Kronprinz den Prinzen Wilhelm nach dem Kehler Bahnhöfe, von wo aus dieser den Kaiser nach Springe zur Jagd begleitete, während der Kronprinz sich dort noch einmal von dem Kaiser vor Austritt seiner spanischen Reise verabschiedete.

Wie bereits bekannt, geht der Kronprinz morgen früh 8 1/2 Uhr seine Reise nach Madrid anzutreten. Die Abfahrt erfolgt vom Anhalterischen Bahnhöfe. Der Kronprinz reist über Halle, Ankunft 11 37 Vormittags, Gienach 2 32 Nachmittags und Hebra 4 28 Uhr Nachmittags, um während eines Aufenthaltes von 12 Minuten der Kaffee eingenommen wird, und über Frankfurt Wendes 8 1/2 Uhr, wo das Souper stattfindet, worauf dann um 9 Uhr 50 Minuten die Weiterreise über Darmstadt, Karlsruhe, Freiburg zunächst nach Basel erfolgt. In Basel ist die Ankunft Sonntag früh 7 Uhr vor 6 Uhr und auch wieder der erste längere Aufenthalt. Während desselben wird der Kaffee eingenommen und abends um 7 Uhr die Reise nach Gießen fortgesetzt. Die Ankunft daselbst erfolgt Mittags 12 Uhr 59 Minuten und soll dort bei einem Aufenthalte von 26 Minuten das Frühstück serviert werden. Abends geht die Reise zunächst nach Alrol, Ankunft da-

selbst Nachmittags 1 Uhr 48 Minuten, dann über Wellington, Ghafo 5 25, nach Walland 7 41 und von dort um 7 55 Uhr nach Genoa. In Genoa trifft der Kronprinz in der Nacht zum Montag um 12 Uhr ein, und findet dort bald nach der Ankunft das Souper statt. Am Montag des nächsten Tages dürfte jedoch die Einschiffung im Hafen von Genoa erfolgen, sobald die Einschiffung im Hafen von Barcelona angetreten wird.

Der General Graf Blumenthal ist, wie die „A. W. Z.“ schreibt, leider seit einiger Zeit von einem Augenleiden stark befallen. Das Leiden scheint ihm leichtes zu sein, denn trotzdem Graf Blumenthal schon einen hervorragenden Augenarzt konsultiert hat, ist es nicht möglich gewesen, dem Abnehmen der Sehkraft Einhalt zu gebieten. Augenärztlich ist Graf Blumenthal noch in der Lage, seine dienstlichen Funktionen wahrzunehmen, was aber die Zukunft bringen wird, läßt sich schwer sagen.

Dem Wirklichen Geheimen Rath, Professor Dr. von Langenbein zu Wiesbaden ist der königliche Kronenorden erster Klasse mit Schwertern am Ringe verliehen worden.

Se. M. Alois Forely, 3. Seckische, Kommandant Kapit.-Lieut. Wittmeyer, ist, wie telegraphisch gemeldet wird, am 15. November cr. in Genoa eingetroffen.

Die Perforation am 15. d. M. war von einem rüstigen November-Jagdwetter begleitet. Prinz Wilhelm hatte sich begleitet von seinem Adjutanten, Hauptmann von Billo, mit dem Potsdamer Kavaliere von Potsdam aus direkt nach der Sandzucht begeben. Das übrige vögel verließ Jagdschloß Gienach bald nach 1 Uhr. Um 2 Uhr begann die Jagd, sie ging von der „Schilddach“ aus über den sogenannten Forstweg nach dem Königswald, über das Geleise der Magdeburger Bahn hinweg, über die Sandzucht-Gasse nach dem Gienach-See. Gegenüber dem Waldschloß Gienachdorf wurde das Wild von der Meute getobt. Prinz Battenberg von den Gärten bei Gienach, der den Koller aus, während Prinz Wilhelm ihn den Fang gab. Der Hirsch wurde sofort aufgeschossen, Lunge und Leber derselben zerstückelt und verstreut. Ein Unfall trübte leider die Jagd; Reitanant v. Reichsach, vom Regiment Garde de Corps, überfuhr, vor dem Salinischen, mit seinem Pferde. Da äußerliche Verletzungen nicht wahrzunehmen waren, so ließ zu hoffen, daß dieser Unfall von keinen weiteren Folgen begleitet sein wird. Der Anseher des Kaisers, Prinz Battenberg, kam gleichfalls zu Falle, indem er beim Aussteigen unter das Schwarzwild geriet, ohne indeß Schaden davon zu tragen.

Hannover, 16. November. Der kaiserliche Expresszug traf gleich nach 5 Uhr Nachmittags hier ein und fuhr, ohne daß Se. Majestät der Kaiser den Wagen verließ, nach kurzem Aufenthalt nach Springe weiter.

Münster, 16. November. In Sachen des Schiffsfahrtskanals von Dortmund nach der unteren Ems beschloß heute das Gesamtcomité der Interessenten aus Rheinland, Westfalen und den Seelanden, bei dem Handelsminister Bismarck, dem Arbeitsminister Maybach und dem Finanzminister v. Scholz die Wiedereröffnung des im Herrenkaufe abgelehnten Kanalgesellschaftswirksam mit den etwa notwendig erscheinenden Ergänzungen zu beantragen. Die Petition soll zugleich die Zulieferung ausprechen, daß ein bedeutender Theil der Grundbesitzerlos aufgebracht werden wird. Ferner wurde die Bildung eines Kanalvereins für Westdeutschland beschlossen.

München, 16. November. Die Kammer der Reichsräte genehmigte ohne Debatte und einstimmig den außerordentlichen Militärkredit von einer Million Mark gemäß dem Beschluß des Abgeordnetenhauses. — Fürst Hohenlohe hat die Reichstagskandidatur für den Wahlkreis Forchheim-Kulmbach abgelehnt. — Der Magistrat hat die Verabreichung über den für drei neue katholische Kirchen erbetenen sächsischen Zuschuß von 600 000 Mark verweigert, da von der protestantischen Gemeinde eine Petition um Bewilligung eines sächsischen Zuschusses von 200 000 Mark zur Erbauung einer dritten protestantischen Kirche eingereicht worden ist.

fürchtbare Tyrann zuerst als außerordentlich tapferer Krieger geizigt, während in der ganzen Tragödie „Richard III.“ die Eigenschaften der persönlichen Tapferkeit erst am Schluß, in dem letzten Verweilungsstampe zur Anschauung kommt.

Das zweite wichtige Moment in der Entwicklung seines Charakters (3. Theil „Richard VI.“) ist in dem Tode seines Vaters, des Herzogs von York, gegeben. Als den beiden Söhnen York, Edward und Richard, die Krone von dem Tode ihres Vaters wird (3. Theil, 2. Akt, 2. Scene), unterrichtet Edward schmerzvoll den Worten: „D sprich mich nicht, ich höre schon zu viel;“ worauf Richard kurz und bestimmt sich äußert: „Sag, wie er starb, denn ich will Alles hören.“ Noch wichtiger ist, auf seines Bruders Klagenworte, der folgende Satz Richards:

Ich kann nicht meinen, als daß in mir
Wichtig kam, mein kühnliches Herz zu küssen.
Wer weint, verminnt seines Grammes Ziel,
Denn Tyrannen sind die ständer, Rache mir!

Schon diese ersten so kurz angeordneten Züge treten ungemein bedeutungsvoll hervor; es ist immer ein unheimlich zuckendes Bild, wenn Richard spricht. Wir müssen, auch wenn uns unbekannt wäre, wer es ist, der da spricht, das Gefühl haben: von dieser Seite fließt noch etwas Schlimmes zu erwarten. Immer energischer, immer fürchterlicher fähigt sich dieser Charakter in den schrecklichen Ereignissen. Und dabei bekommt er von seinen Gegnern bei jeder Gelegenheit Worte des Spotts und Schimpfs über sein mißgeformtes Aeußere zu hören.

Das und Rache gegen die Feinde seines Hauses York, Demuth seiner Häßlichkeit und Nachsucht für die Ungerechtigkeit der Natur, dabei große Lebhaftigkeit des Verstandes, persönliche Tapferkeit und fürchterliche Energie des Willens, das Alles sehen wir in klaren und starken Zügen entwickelt.

So vorbereitet, wissen wir, was wir von ihm zu erwarten haben, und wir verstehen ihn, wenn er gleich mit Beginn der Tragödie „Richard III.“ sich selbst in seinem Monologe als den gewilden Hölwenicht vorstellt. Viel eingehender hat er sich bereits in den beiden großartigen Monologen des vorausgehenden Stückes („Richard VI.“

bes. Akt 5 Scene 6) geäußert, und in beiden ist der Hauptaccent auf seine mißgeformte Persönlichkeit gelegt. Sein fürchterliches Gesichtsmaß, das er nach der Ermordung des König Heinrich ablegt:

Ich habe keinen Bruder, gleiche keinem.
Ich bin ich selbst allein —
wird das Motiv für alle seine weiteren Handlungen. Demoniisch ist seine ganze Natur in hohem Grade; es ist, als ob das häßliche Feuer Lucifer selbst seine unheimlichen Reflexe vor ihm her wirft.

Nur im Hinblick auf die Dämonik seines Wesens ist die unmöglich scheinende Situation: seine freche Werbung um die an der Leiche ihres Schwiegervaters trauernde Anna, so verwegen das zunächst auch immer noch bleiben mag, überhaupt denkbar. So sehr sich aber auch alles menschliche Empfinden, und besonders das Gefühl des Weibes, sich schließlich gegen Anna empören muß, so ist die Sache doch nur in einer Hinsicht unnatürlich und deshalb empörend, nämlich mit Rücksicht auf die Zeitdauer, welche diese Werbung und ihr Resultat braucht. Es tritt uns hier eben nur die eminente Häßlichkeit des Dichters, Charaktere und Situationen aus weit auseinanderliegenden Punkten zusammenzubringen, in einem Beispiel vor Augen, welches gewissermaßen die Extravaganz dieser Methode zeigt.

Es ist der etwas aufschneidende Versuch, der sonst dem Dichter in so großartiger, beglückender Weise eigen ist, durch Konzentration der Charaktere und Situationen diejenigen Züge hervorzuheben zu lassen, welche am meisten geeignet sind, uns einen Einblick in den Charakter und das, was ihn bewegt, zu gewähren, wodurch die Wirkung der dichterischen Gestalten ungemein gewirkt wird.

Aber nicht bloß von der Schönheit und Güte des Weibes, sondern auch von einer der hervorragenden Eigenschaften Richards sollte durch jene Ueberwältigung Annas eine leuchtende Probe gegeben werden: von seiner Schamhaftigkeit, Menschlichkeit und Kunst im Heucheln. Richard ist sich dieser seiner Gaben vollkommen bewußt. Er ist kein Heuchler seiner ursprünglichen Natur nach, sondern er ist es im Bewußtsein als Künstler, denn er beobachtet stets die Wirkungen seines Heuchelns und triumphirt hinter-

Frankreich.

Paris, 16. November. Bon Senat wurde heute die Beratung über die Eisenbahnkonvention fortgesetzt. Der Arbeitsminister Raynal befürwortete die Annahme derselben und wies auf die großen Vorteile hin, die durch die Konvention dem Lande erwachsen. Die vom Minister beantragte Dringlichkeit wurde vom Senate angenommen, für die Genehmigung der Eisenbahnkonvention ist somit eine dreimalige Sitzung derselben nicht notwendig. Die Beratung wurde schließlich am morgen vertagt. — Die Kommission der Deputiertenkammer für Vorberatung der Kreditvorlage für Tonkin hat Ribot zum Präsidenten gewählt und wird die Erklärungen des Ministerpräsidenten Ferry und des Marineministers Beyron über die Vorlage nächsten Montag entgegennehmen. Die Beratungen sollen geheim gehalten werden. — Der „Temps“ schreibt, in Deputiertenkreisen sei man einstimmig der Ansicht, daß, nachdem die Waffen Frankreichs in Tonkin engagiert seien, auch deren Ehre gewahrt werden müsse. Wenn der geforderte Kredit von 9 Mill. nicht auslangend sein sollte, werde die Kammer bereit sein, einen größeren Kredit zu bewilligen. Das Ministerium würde eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn es nicht alle zur Sicherung eines raschen Erfolges erforderlichen Maßregeln ergreifen wollte. — Im Ministerium des öffentlichen Unterrichts wurde heute ein junger Mensch (angeblich Anarchist) verhaftet, der mit einem Revolver bewaffnet in dasselbe eingedrungen war. Derselbe hat an, daß er den Ministerpräsidenten Ferry zu tödten beabsichtigt habe und daß er dazu von einem Comité in Lille abgeholt worden sei.

England.

London, 16. November. Nach einer Meldung der „Times“ sind die Verhandlungen zwischen Herrn v. Bessens und den englischen Vertretern des Suez-Kanals zum Abschluß gebracht. Man erwartet in London, daß das neue Uebereinkommen in allen beabsichtigten Kreisen einen günstigen Eindruck hervorbringen werde.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit nach Luft.	Wind.
			mm.	Celsius		
16. Nov.	2 Nm.	755.0	+ 7.3	+ 5.8	5%	SO. heint. heit.
	8 Ab.	755.0	+ 2.5	+ 2.0	78	SO. heit.
17. Nov.	7 M.	755.0	- 1.3	- 1.0	89	SO. heit.

Uebersicht der Witterung.

Eine flache Depression liegt über den britischen Inseln, ein Thermometer südwärts nach dem Biscaya'schen Meere entsetzend, während das Luftdruckmaximum südwestlich nach dem Innern Rußlands fortgeschritten ist. Bei schwacher meist südlicher Luftbewegung ist das Wetter über Central-europa vorwiegend trübe, vielfach neblig und meist kühl. In Süddeutschland herrscht Frostwetter. München meldet 6 Grad Kälte. Erfreuliche Niederstige sind in Central-europa nicht gefallen.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Järid in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergibt an die älteste Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler, Halle, Leipzigerstr. 2.

her, wenn ihm wieder ein rechter Meisterstück gelingen ist. So führt er später vor dem Lord-Major eine schrillende Komödie auf mit allem schlagfertigen Apparat, um in den Besitz der Krone zu gelangen. Nur als es das Kunststück der Werbung um Anna später bei Elisabeth wiederholen will, wird er selbst der Betrogene; denn nur die Furcht bestimmt Elisabeth, zum Schein seine Werbung um ihre Tochter zu billigen.

Eine Gestalt der Tragödie haben wir noch besonders hervorzuheben, die zwar nicht unmittelbar an der Handlung beteiligt ist, die aber dennoch der ganzen Dichtung einen ungemein großartigen Zug verleiht. Es ist die Margarethe, die Wittve König Heinrich VI. Sie ist demnach, den Zusammenhang der Tragödie mit dem ganzen Dramencharakter energisch hervorzuheben. Jeder wenn Unthat sich freudig, die gegen ein Glied des Hauses York gerichtet ist, jedes Unglück verhöhnen und als die gerechte Vergeltung des Himmels preisen, in das Wehklagen der Angern ihre grauenigen Flüche mischend, erscheint Margarethe hier gleichsam als die Jurie der antiken Tragödie; sie ist der Chorus, der mit blutigen Fingern immer wieder auf den Sinn dieser Tragödie hinweist. Sie, selbst mit furchtbarer Schuld beladen, die alle die Irigen in Blute dahin finken hat, schreiet nun als furchtbarer Rachegeist einher, um mit ihren Klüßen den Sturz ihrer Feinde zu beschleunigen.

Wie Margarethen die letzten Klänge, so sind Richard die letzten Unthaten vorzutragen gewesen, in ihm drängt sich die ganze Kette folgenreicher Ereignisse aus der Dramenreihe in erhöhter Potenz zu einem einheitlichen und einbringlichen Schreckbilde zusammen, in seiner Erscheinung scheint endlich der Rest alles Schreckens, alles forgtenden Bösen zusammengebracht zu sein. Und dennoch läßt der Dichter ihm eine Tagend, zu Thal werden, die sonst nur die Eigenschaften edler Helden ist: die Tapferkeit. Doch dieses leuchtende Bild, das uns zuletzt, in der Schlacht bei Bosworth, entgegentritt, erlebte wieder. Seine Tapferkeit ist nicht höchste Mannestugend, sondern nur das Resultat seiner Betrachtung der Menschen und der stücklichen (Vorspielung in der Beschlage.)

Grosser Ausverkauf von Tapissierewaaren Leipzigerstrasse 4, 1. Etage.

Angefangene und mufterfertige **Canvas-Stickereien** und **Decken.**
Grossartige Auswahl. — Neueste Muster. — Fabelhaft billige Preise.

800 Filan in Deutschland.
Nur Filan werden hier
gert hergestellt.

O.S. Weinhandlung
Kampagne gegen die Konkurrenz

Seit 1872.
Nur Filan werden hier
gert hergestellt.

Trotz jeden Angriffs (leere Worte!) bleiben meine chemisch-reinen angelegenen **Natur- und Piquette-Weine** (von 80 Ft. pr. Ekr. an) die besten und das **gesündeste Getränk** sind aber nur unter den Bedingungen und Vorbehalt meines Ill. Preis-Courantes No. 32 (oder folgende Nr.) welcher Jedem stets gern gratis u. franco zur Verfügung steht zu beziehen und zu haben.

Gesundheits-schälliche Wein-fabrikation.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine ausser meinem Centralgeschäft in **Halle a. S.**

63 Grosse Steinstrasse 63
und **7 Brüderstrasse 7**

auch bei folgenden zu meinem Halleschen Hause gehörenden Filialen:

In Artern	bei Herrn	Carl Boesel.
„ Bad Sulza i/Th.	„	G. Hencker.
„ Bitterfeld	„	G. E. Poetzsch.
„ Burg b/Magdeburg	„	Gustav Wust.
„ Cönnern a/S.	„	Hermann Brandt.
„ Cöthen i/Anh.	„	Fr. Freisleben.
„ Coswig a/Elbe	„	Gotthelf Thermann.
„ Eisleben	„	W. Jaeckisch.
„ Gräfenhainichen	„	A. V. Hasse.
„ Gentbin	„	Gebr. Wedemeier.
„ Halle a/S.	„	Hermann Eschke.
„ Leipzigerstr. 44	„	Gustav Preisser.
„ Karlstrasse 15	„	Fr. Sievert.
„ Bernburgerstr. 1	„	A. Trautwein.
„ Gr. Ulrichstr. 30	„	Gustav Vetter.
„ Herzberg	„	Wilh. Reinecke.
„ R.-B. Merseburg	„	C. L. Zimmermann.
„ Kindelbrück i/Th.	„	Gustav Rose.
„ Merseburg	„	C. Catterfeld.
„ Nordhausen	„	C. Schrader.
„ Oeberröblingena/S.	„	Alb. Hoffmann Nachf.
„ Querfurt	„	Inh.: Robert Stier.
„ Sangerhausen	„	F. A. Mende.
„ Schmiedeberg	„	B. Lux, Apotheker.
„ R.-B. Merseburg	„	
„ Wegeleben	„	
„ b/Halberstadt	„	

Apotheker Benemanns Diamantkitt
tutet dauerhafte Glas, Porzellan, Wärmor
Mabater, Bernstein, Meerischaum u. a. B.
50 Pfa. nur bei

Albin Hentze,
39. Schmeerstr. 39,
und **Ed. Heckert,** gr. Ulrichstr. 35.

Enthaarungsmittel
entfernt spurlos alle lästigen Haare
Bergmann & Co.
Depôt bei Albin Hentze, Schmeerstr. 39,
und **B. Rosenblutt,** Schmeerstr. 36.

Apfel-Most,
selbst gelestert, à Fl. 40 Pf., empfiehlt
Otto Thieme.

Fr. David Söhne,
Conditorei,
Honigkuchen- & Chocoladenfabrik.

Ernst Karras jun.,
Markt 25 — Waagegebäude,
empfiehlt in großer Auswahl billige
Hauspfeifen
mit Horn-, Pfeifer- und Weichelfrohr,
Weichsel-Commerspfeifen
in allen Längen mit reichartigem Sortiment
fein gemalter Röhre,
Rechkronspfeifen,
Jagdspfeifen
Kitt mit fein geschmitten Holz- und
Meerschamköpfen,
Arbeits- und Schnappspfeifen
in vielen Mustern.

Filzhüte
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt
zu billigen Preisen in großer Auswahl
die Fabrik von
A. Lehmann, Schmeerstraße 14.

Kleidersekretaire,
eleg., 2thür., von 11 % an, dauerhafte
Sopha's von 10 % an, Sopha's von
4 1/2 % an, ff. Vertikof von 9 % an,
Stühle, Spiegel, Bettst., Matratzen,
Küchensch., hochf. Rußb. u. Waag. =
Möbel, ganze Ausstattungen 25 pCt.
billiger wie in jedem Auserland
Fleischergasse 2, 1.
Neue und gebrauchte Möbel aller Art
verkauft billig Brunoswarte 6.
22 fette Schweine zu verl. Rulischasse 2.

44 Schützengasse 44
an gros & en detail

H. Eschke Conditorei,
Konditorei
ff. Parizhan
ff. Dessert
u.

Spezialität:
ff. Gall. Galoreu-
kuchen, Reichf. Kuchen
in der Conditorei, Bismarck-
Caffee, Chocoladen, Biere u.

Zur Beachtung!
Zur Auswahl habe 500 feine neue Winter-
überzieher, 450 gute getragene Winter-
überzieher, complete Anzüge, Duxlin-
Hosen von 4 % an, Röde, Jaquets in
allen Größen, echte Englissh-Weberei-Hosen
mit Laq und Schlit, Zwirn-Arbeiter-Hosen
von 2 % an, 500 Konfirmations-
schon von 4 % an, Stiefeln und Stiefel-
letten, 400 Stück nur gutegebende silberne
Anker- und Gullender-Uhren, goldene
Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Central-
Feuer-Doppel-Gewehre, Leiguns ohne
Knall, Revolver u. f. w. spottbil-
lig zu verkaufen.

C. Buchholz,
Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe,
Eingang am Briefkasten.

Für den Inhaberhaft verantwortlich
M. Hlsemann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)

Eisenbahn-Direktions-Bezirk
Magdeburg.
(Muben Bahnhof Halle.)
Die Antikferung von 1900 Abm. Pad-
lagelsteinen soll vergeben werden.
Termin am

Montag den 26. November cr.
Vormittags 10 Uhr
auf dem Bureau für den Bahnhofsombau im
Stationsgebäude zu Halle.
Offerten sind versiegelt und portofrei
bis zum genannten Termin an den Unter-
zeichneten einzureichen. Die Bedingungen sind
auf dem Bureau einzusehen und gegen Er-
stattung der Kopialgebühren zu beziehen.
Halle, den 15. November 1888.
Der Regierungsverwaltungskommissar.
H. Nischmann.

Auction.

Mittwoch den 21. November cr.
und folg. Tag von Nachm. 1 Uhr an
versteigere ich gr. Rittergasse 9 (Rosenbaum):
verh. Waag., Sopha's, 1 ovalen Tisch,
2 neue Waag., Sopha's, 1 Vertikof
u. f. w., Federbetten, 1 Reisekoff., gute
Herren- und Frauenleibungsstücke, Wäsche,
Stuh- u. Tischuhren, Filzhüte, Schul-
tornister, Tabak u.
gegen baare Zahlung.
W. Elste, Auktions-Kommissar.
Weizenhyrup, feinste Marke, à Fl. 18 &
Candishyrupe, fein im Geisam. do. 20 &
Engl. Syrup do. 30 &
Soug. vorzüglich do. 55 &
Bei Entnahme von 5 fl. entsprechend bil-
liger, empfiehlt
Reinig. Gebhardt, Rammischstraße.

Anilin-Farben,

giftfrei, für den Hausgebrauch, hält in
allen Nuancen, à Päckchen 25 und 10 g,
vorzüglich

Louis Voigt,
gr. Ulrichstr. 16.

Die schönsten Ueberzieher
dieser Welt,
kauft man bei Knoll für
wenig Geld.
Schützengasse Nr. 21,
am Markt.

Sonneberger Puppen,

große Sendung eingetroffen in allen nur möglichen Sorten, geschmackvoll und zu sehr
billigen Preisen empfiehlt

C. F. Ritter,
Halle a/S.
91.
Leipzigerstr.
91.
empfiehlt

Puppenbälge.
Puppenköpfe.
Täuflinge.
Schlafpuppen.
Gliederpuppen.
Schreipuppen.

Billige Preise. Grossartige Auswahl. Neuheiten.

Mein diesjähriger

Verkauf zurückgelegter Waaren

beginnt Montag den 19. d. Mts. und empfehle ich als be-
sonders preiswerth
**leinere Tischtücher, Servietten, Hand-
tücher, Wischtücher, leinene und baumwollene
Bettbezüge, Inlets, baumwollene Piqué's,
Sattens, Bettdecken, Gardinen in weiß
und couleur, u.**

Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.

Eingang großer Neuheiten in Holzschmuckereien.
Rauchfische, Garderobenhälter, Tischschirme,
Schirmhänder, Schirmhüter, Konsolen,
Schreibzeuge, Sanduhrständer, Zapfenstückenhalter,
Rauchservietten, Birkenkörben, Briefbeschwerer,
Zeitungsmappen, Uhrhalter, Photographierahmen,
zu jeder Staderei passend, zu äußerst billigen Preisen bei
Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39.

Stadtverordnetenwahl.

Den Wählern der 3. Abtheilung des IV. Bezirks wird für die am 19. November
Mittags zwischen 11—1 Uhr auf dem Rathhause stattfindende Wahl eines Stadtverordneten
Herr Ottomar Brandt
als der Candidat der am 16. November in Freyberg's Garten abgehaltenen Wählerverjam-
lung des IV. Bezirks warm empfohlen.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.